

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Katzbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Katzbach).  
Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Katzbach).

## Die Ausgabe

erscheint wöchentlich 3 mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mt.

## Ämtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 53.

Lahn, Dienstag, den 5. Mai 1908.

5. Jahrgang.

## Zum Jubiläum des Kaisers Franz Josef.

Sechzig Jahre vollenden demnächst ihren Lauf, seit Kaiser Franz Josef den Thron der Habsburger bestieg, um den rings von Feinden bedrohten Erbländen ihre Machtstellung nach außen und den Frieden im Innern zu erkämpfen. In harter, schwerer Arbeit ist ihm dies gelungen. Unermüdet hat sich der Monarch den Wohle der seinem Zepter anvertrauten Völker gewidmet. Nur einem solchen Herrscher war es aber auch möglich, die habsburgischen Erblände in den wilden Stürmen, die seit dem Jahre 1848 die Donauebene durchbrausten, zusammenzuhalten und mit starkem Glauben und fester Zuversicht das schwankende Schiffelein nach einem neuen Stern zu lenken, als der alte in Nacht versunken war. Angesichts der schwierigen Verhältnisse, welche ihn während seiner ganzen Regierungszeit umgeben haben, treten die Verdienste und Ruhmestitel des Kaisers Franz Josef umso mehr hervor.

In seinem Leben hat dieser Herrscher harte Schicksalschläge erfahren. Es wird so leicht kein Monarch zu finden sein, der in seiner eigenen Familie so viel des Schweren zu tragen gehabt hätte. Sein Bruder Ferdinand, an dem er mit großer Liebe hing, ließ sich von Napoleon III. herab, die Krone von Mexiko anzunehmen, und ist als Kaiser Maximilian im Jahre 1867 in Queretaro von den Mexikanern standrechtlich erschossen worden. Der einzige Sohn Franz Josefs, Kronprinz Rudolf, ist im Alter von 30 Jahren im Januar 1889 eines gewaltsamen Todes gestorben, und im Jahre 1898 wurde auch die Kaiserin Elisabeth in Genf von einem Buben, der nicht sie, sondern ihre hohe Stellung hasste, ermordet. Welcher arme Familienvater, der durch harte Arbeit die Seinigen ernährt, wird den Kaiser von Oesterreich-Ungarn beneiden, nachdem er sein Herzeleid erwogen hat? Kaiser Franz Josef ist geradezu eine Bestätigung des Spruches geworden, daß der Glanz der Krone allein nicht das Glück des Lebens ausmacht.

Ueber dem Herrscher Oesterreich-Ungarns waltet jedoch trotz alledem, wie über Kaiser Wilhelm I., eine besondere Gnade, denn die schweren Stunden, die ihm beschieden waren, überwand er, seine Kraft blieb trotz der erschütterndsten Schicksalschläge ungeboren, und sein Gemüt verfinsterte sich nicht in einen machtlosen Groll. Seine herben Erfahrungen haben zugleich die Vorzüge seines edeln Charakters enthüllt und ihn zu einer beliebten, allgemein verehrten Fürstenercheinung gemacht. In seinem rüstigen Greisenalter erscheint er wie ein Idealbild von Fürstenwürde, Ritterlichkeit und menschlicher Liebenswürdigkeit. Wer je nur einmal die schlanke, elastische Gestalt des Kaisers und sein gütiges Gesicht gesehen hat, der hat sicherlich einen sympatischen Eindruck für sein Leben erhalten. Wie Oesterreich-Ungarns Völkerstämme ihren Kaiser und

König lieben, das haben sie in wahrhaft rührender Weise an den Freudentagen und in den traurigen Zeiten gezeigt, die das habsburgische Haus erlebte. Auch an seinem Ehrentage nahen sich die vielsprachigen Stämme von den Alpen bis zu den Karpaten wieder der weisen, menschlich gewinnenden Herrschergestalt mit dem nie verjagenden gütigen Herzen, um ihm zu danken für das, was er unter seiner langen Regierung in hingebender Pflichterfüllung für sie getan hat. Die Fortschritte, die Oesterreich-Ungarn in den letzten 60 Jahren gemacht hat, treten überall hervor. Ueber 40 Jahre hat Franz Josef seinem Lande die Segnungen des Friedens zu erhalten verstanden, ein treues Mitglied des Dreibundes, dessen Grundlagen er gemeinsam mit Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1879 legte.

Das deutsch-österreichische Bündnis hat sich im Wandel der Zeiten bestens bewährt, zuletzt in den Tagen von Mesirah und in der Angelegenheit der Sandtschakbahn, wo beide Reiche unverbrüchlich zusammenstanden fast gegen die ganze übrige Welt. Und wenn an diesem Donnerstage unser Kaiser und die deutschen Bundesfürsten dem ehrwürdigen Träger der Kronen Oesterreichs und Ungarns ihre Huldigung darbringen, dann wird auch das gesamte deutsche Volk im Geiste in dem Schönbrunner Schlosse weilen, um den weisen Monarchen und treuen Freund unseres Kaisers zu seinem Ehrentage zu beglückwünschen. Mögen dem Beherrscher der alten Habsburger Lande noch viele frohe Jahre beschieden sein!

## Tages-Nachrichten.

Die Kaiseritage auf Korfu gehören der Vergangenheit an. Die Majestäten haben die Insel der Phäaken, der Sorglosen, verlassen und zum Abschied vom Lande der Hellenen die Odysseusinsel Santa Maura oder Leutas besucht. Für den Kaiser war der Aufenthalt auf Korfu doch nicht so ganz sorglos. Der Monarch hat auch von dort aus die Geschicke des Reiches geleitet und sein strammes Arbeitspensum, von dem sich die wenigsten träumen lassen, erledigt. Andererseits ist die Erholung zu ihrem Rechte gekommen, und die Berichte stimmen darin überein, daß der Kaiser frisch und gebräunt aussieht. Dasselbe läßt sich von der Kaiserin und den beiden kaiserlichen Kindern sagen, die sich in Begleitung der Eltern befinden. Der Abschied von Korfu mit seinem Achilleion wird allen nicht leicht geworden sein, aber es gibt ja ein Wiedersehen. Wie die Bevölkerung, so hat es sich der König von Griechenland mit seiner Schwiegertochter, der Schwester des Kaisers, angelegen sein lassen, der kaiserlichen Familie den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Abschied trug einen sehr herzlichen Charakter. — Am Mittwoch trifft die Kaiserjacht in dem österreichischen Kriegshafen Pola ein und am Donnerstag huldigt das deutsche Kaiserpaar, huldigen viele deutsche Bundesfürsten dem allverehrten Kaiser Franz Josef zum 60jährigen Regierungsjubiläum. — Der Kaiser hinterließ für die Armen von Korfu und für die des Ortes Gasturi 500 Fr. Er gab außerdem vom 1. Juni ab die Besichtigung des Achilleion frei. Das erhobene Entree von 1 Fr. fließt ebenfalls den Armen zu. — Die

„Egl. Abch.“ erzählt eine niedliche Geschichte von einem Klempner Carapopolo, der dicht beim Achilleion wohnt und dort etwas stürte. Der Kaiser wollte ihm sein Haus abkaufen, aber der Brave weigerte sich. Bereitwillig hat er aber vermietet und hat während der Anwesenheit der deutschen Schloßbewohner sich bei Verwandten einquartiert.

Fürst Bülow feierte in Venedig vor seiner Rückreise nach Berlin seinen 59. Geburtstag. Es fehlte ihm nicht an zahlreichen Glückwünschen und gutgemeinten Ovationen.

Berlin. Als der Kaiser und die Kaiserin letzten Herbst in London waren, hieß es bestimmt, König Eduard werde im Mai in Berlin einen Gegenbesuch machen. Es ist aber ganz mäusehüßig davon geworden. König Eduard ist als englischer König überhaupt noch niemals in der deutschen Reichshauptstadt gewesen.

Berlin. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Nieberding feierte am heutigen Montag seinen 70. Geburtstag. Mit 21 Jahren hatte der Jubilar das juristische Studium absolviert und die Referendarprüfung abgelegt. Vier Jahre später bestand er die große Staatsprüfung mit dem Prädikate „ausgezeichnet“ und ging als Assessor nach Breslau. 1872 trat er in das Reichskanzleramt ein und 1893 wurde er an die Spitze des Reichsjustizamts berufen. In dieser Stellung, die er jetzt 15 Jahre mit großen Erfolgen bekleidet, hat sich der Staatssekretär namentlich hohe Verdienste um das Zustandekommen des Bürgerlichen Gesetzbuchs erworben. Excellenz Nieberding ist der rechte Mann am rechten Platz; wir können daher nur wünschen, daß ihn ein freundliches Geschick seinem Posten noch recht lange erhält.

Berlin. Der norwegische Gesandte von Ditten sollte „zur Beförderung“ von Berlin nach London versetzt werden. Dem Kaiser hat es, nach der „Magdeb. Ztg.“, aber mißfallen, daß die Versetzung von Berlin nach London als Beförderung betrachtet wird, er bestand deshalb auf Dittens Verbleiben in Berlin und hat seine Auffassung von der Angelegenheit nach Christiania mitgeteilt.

Berlin. Die Budgetkommission des Reichstags nahm am Sonnabend voriger Woche die Vorlage über die Steuerungszulagen an die Reichsbeamten unverändert an. Eine Zentrumsresolution, auch den in den Reichsbetrieben beschäftigten Arbeitern, Handwerkern und Hilfsarbeitern eine angemessene Erhöhung ihrer Bezüge zu gewähren, wurde abgelehnt, nachdem Staatssekretär Sydow erklärt hatte, daß eine Erhöhung dieser Bezüge schon stattgefunden habe, wo dazu ein Bedürfnis vorhanden gewesen sei.

Berlin. Der internationale Weltfeiertag war für seine Arrangure eine gründliche Blamage. Ueberall im deutschen Reich ist die sozialdemokratische Maifeier mehr oder weniger ins Wasser gefallen, und auch im Auslande hat sie ihre Zugkraft verloren. In Warschau und einigen anderen Städten Russisch-Polens machte sich so etwas wie öffentliche Aufregung bemerkbar. Der Anblick der aufgestellten Truppen genügte indessen, um auch die Demonstrationslustigsten in ruhigen Bahnen zu erhalten. Mit der sozialdemokratischen Maifeier war es nichts; um so schöner war die andere, die wir alle begingen und begehnen, und sie wird immer herrlicher werden, wenn der Mai hält, was seine ersten Tage versprochen.

Berlin. Das Weißbuch über Marokko, das dem Reichstage zugegangen ist und am heutigen Montag verteilt wird, ist bei weitem umfangreicher als das vorige und umfaßt 200 Druckseiten. Außer den diplomatischen Aktenstücken enthält es eine Fülle sonstigen bemerkenswerten Materials über Marokko. Die diplomatischen Aktenstücke des Weißbuchs beziehen



sich auf die Vorgänge von der Beschließung Casablanca durch die Franzosen bis zu den allerjüngsten Ereignissen.

**Stuttgart.** Die Preispolitik des Kohlenyndikats fordert die Kohlenverbraucher in die Schranken. Der württembergische Industrieverband hat sich zwecks gemeinsamen Vorgehens gegen die Preise des Kohlenyndikats an die württembergischen Maschinenfabriken gemeldet und mit diesem Vorgehen lebhaft Zustimmung gefunden. Sowohl hierüber wie auch in der Organisation der Kohlenverbraucher wird eine Einigung erhofft.

**Wien.** Kaiser Franz Josef sollte nach einem in Wien verbreiteten Gerücht an großer Schwäche leiden. Erfreulicherweise entbehrt die Angabe jeder tatsächlichen Unterlage.

**Petersburg.** In Gegenwart des Zarenpaares, des Königs von Schweden und des hessischen Großherzogpaares hat am Sonntag in Zarstojke Selo bei Petersburg die Hochzeit der russischen Großfürstin Maria Pawlowna mit den Prinzen Wilhelm von Schweden stattgefunden. Zar Nikolaus und König Gustav wechselten bei dem Festmahl Trinksprüche. Der Zar sprach von der „aufrichtigen Freundschaft“ zwischen Rußland und Schweden und dem Diktatvertrage, der das Gleichgewicht und den Frieden in Europa aufrecht erhalte. Der König redete von den „innigen Beziehungen“ zu dem großen russischen Volke und hoffte auf eine neue Ära des Friedens und des wechselseitigen Vertrauens.

**Paris.** Der Gegenkanton Mulay Hafid, den die amtlichen Marokko-Berichte Frankreichs stets als hilflosen Greis darzustellen beliebten, hat persönlich seinen ersten und noch dazu erfolgreichen Angriff auf die Truppen des Generals Damade unternommen. Der Angriff erfolgte bei Sofra el Djaja, unweit der Kasbah el Achme. Die Franzosen hatten 30 Verwundete. Die Marokkaner scheinen ohne Verluste davon gekommen zu sein, da der Pariser Bericht solche doch sicherlich nicht verschwiegen hätte. — Die französische Regierung ist in großer Sorge um die Aufnahme, die die Abgeordneten Mulay Hafids in Berlin finden werden. Die Sorge ist grundlos. Die Abgesandten werden zwar empfangen werden, doch so, daß niemand aus ihrem Empfange eine Anerkennung Mulay Hafids seitens des Deutschen Reiches herauszupisteln kann. Jede Unfreundlichkeit gegen Frankreich liegt der deutschen Regierung fern.

**Christiania.** Fälle von verweigerter Ordensannahme sind ja nichts neues mehr; daß auch ein Ministerpräsident die Annahme einer Auszeichnung ablehnt, hat aber wohl zum ersten Male stattgefunden. Der norwegische Ministerpräsident Rundsøn hat das ihm vom König von England bei dem Besuch in Christiania angebotene Großkreuz des Viktoriaordens dankend abgelehnt, daß er als radikaler prinzipieller Gegner aller Auszeichnungen sei. König Eduard bat ihn, den Orden trotzdem anzunehmen. Daß Rundsøn bei seiner Weigerung beharrte, erhöht die Sensation.

## Deutscher Reichstag.

Auch am Freitag eine Sitzung bis in den späten Abend. Zur zweiten Beratung der Novelle zum Münzgesetz (Schaffung von 25 Pfg.-Stücken und vermehrte Silberausprägung) beantragte Abg. Raab (wirtsch. Berg.) die Ausprägung silberner Dreimarkstücke. Reichschatzsekretär Sydow versprach künstlerische Ausführung der 25 Pfg.-Stücke. Die Frage der Einführung des Dreimarkstückes habe keine prinzipielle Bedeutung. Die Vorlage wurde mit dem Antrag Raab angenommen; ferner wurde ein Beschluß auf handlichere Form der 5 Mt.-Stücke gefaßt. Es folgte die zweite Beratung der Poststempelvorlage. Freisinnige und Nationalliberale beantragten Verbilligung der Gebühren. Das Zentrum stimmte den Kommissionsbeschlüssen zu, während die Konservativen das ganze Gesetz ablehnten. Staatssekretär Kräfte verteidigte die Vorlage, die die Mitte hatte. Die Annahme erfolgte gemäß den Kommissionsbeschlüssen. Darauf wurden der Gesetzentwurf über den Versicherungsvertrag mit dem zugehörigen Einführungsgezet und das Gesetz zur Abänderung der Vorschriften des Handelsgesetzbuchs über die Seeversicherung angenommen.

Am Sonnabend begnügte man sich mit einer noch nicht sechsstündigen Sitzung. Zunächst wurden die Schlußbestimmungen des Gesetzes über den Versicherungsvertrag erledigt. Der Antrag der Kommission auf gesetzliche Regelung des Pensions- und Hinterbliebenenkassenwesens bei großen industriellen Betrieben wurde angenommen, ein

weitergehender sozialdemokratischer Antrag dagegen abgelehnt. Vorher hatte eine Auseinandersetzung zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten über die Wohlfahrtskassen der großindustriellen Betriebe stattgefunden. Die freisinnigen Redner erkannten zwar Mängel an, wiesen aber sozialdemokratische Ubertreibungen zurück. Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über die Erleichterung des Wechselprotestes erklärte Staatssekretär Kräfte einen sozialdemokratischen Antrag auf Festlegung der Gebühren der Post für unannehmbar, worauf die Vorlage unverändert zur Annahme gelangte. Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Haftung des Tierhalters wurde auf konservativen Antrag von der Tagesordnung abgesetzt. Fast ohne Erörterung wurde die Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz verabschiedet. Es folgte die zweite Beratung der Vorlage betreffend den kleinen Befähigungsnachweis. Ueber das Recht zur Lehrlingshaltung fand eine längere Besprechung statt. Der Entwurf wurde im wesentlichen nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

## Locales und Provinziales.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Lahn, den 4. Mai 1908.**

1. Durchgegangene Pferde konnten am Freitag Abend hier selbst leicht größeres Unglück veranlassen. Ein Gespann aus Löwenberg stand vor dem Hotel „Deutsches Haus“ zur Abfahrt bereit, als die Pferde plötzlich scheu wurden und rings um den Markt rasten. Die Koffer, mit denen der Wagen beladen war, flogen nach allen Seiten. Der Russier stürzte herab und wurde ein Stück mitgeschleift; er erlitt einen Armbruch. Dann fürmten die Pferde mit dem Wagen in den Hausflur des Hotels „Deutsches Haus“. Dabei wurde ein Mann aus Schiefer überfahren, ein im Flur stehendes Fahrrad arg beschädigt und das Geländer des Treppenaufganges vollständig herausgerissen. Mit Mühe konnte man die wild um sich schlagenden Pferde beruhigen. Eines derselben soll übrigens schon öfter durchgegangene sein.

\* **Gustav Adolf-Stiftung.** Der Schlesische Hauptverein der Evangelischen Gustav Adolf-Stiftung feiert sein diezjähriges Jahresfest in Glas am Dienstag, den 23. Juni und Mittwoch, den 24. Juni.

§ **Vom Wetter.** Der Wonnemonat macht seit den wenigen Tagen seines Daseins seinem Namen alle Ehre. Sonnenschein und mäßige Wärme erfreuen uns. In der Natur grünt und blüht es, so daß nicht genug empfohlen werden kann, die Reize unserer Umgebung kennen zu lernen durch Wanderungen über Tal und Höhen.

\* **Die Nachtigall** läßt sich schon vielfach hören, wenn es auch etwas verschluckt klingt, die Obstbaumblüte hebt an, wengleich mit Maßen, die Ostentüren werden nun wirklich fest zugeschraubt und die Winterüberzieher eingemottet. Sollte im Mai sich doch mal ein Rückschlag einstellen, dann wäre die Freude ja etwas voreilig gewesen, aber nun kann's doch nicht mehr böß werden; das Grün verstärkt sich mit jedem Tage und die neuen Frühlingshüte werden immer bunter. Es heißt immer, die Menschheit sei über die rechte Freude fort, sie könne sich über nichts mehr erbauen. Na, nach den hinter uns liegenden Monaten kommt die Fidelität schon wieder auf, wenn nur die Sonne scheint und wenn wir merken, daß die Lazaruswochen mit den Winterkrankheiten endlich vorüber sind. An Arzt-, Apotheker-Rechnungen und Brennmaterial-Ausgaben ist wohl keine Familie zu kurz gekommen und es war nur gut, daß die Lebensmittelpreise auf der goldenen Mittelstraße sich hielten. Auch die Arbeitslosigkeit war mit einigen Ausnahmen in dicht besiedelten Gegenden doch lange nicht so schlimm, wie befürchtet wurde. Von jetzt bis zum Himmelfahrtstage, das sind noch gute drei Wochen, wird ordentlich Frühling auch im äußeren Menschen gemacht; es ist nicht lange hin, aber wird Zeit.

\* **Neues Kommissbrot.** Von der preussischen Landesverwaltung werden Berliner Blättern zufolge Versuche angestellt, das bisher übliche, schwer verdauliche Kommissbrot durch ein anderes zu ersetzen.

Das augenblicklich bei einigen Infanterietruppen teilen versuchsweise verabfolgte Brot ähnelt dem gewöhnlichen Roggenbrot der Privatbäckereien.

\* **Änderung von Stationsnamen.** Mit Gültigkeit vom 1. Mai sind im Direktionsbezirk Breslau u. a. folgende Namensänderungen eingetreten:

Früherer	Neuer
Faselbach	Faselbach (Kr. Landeshut).
Bi-benthal Schl.	Liebenthal (Bez. Liegnitz).
Nieder-Kauffung	Nieder-Kauffung (Katzbach).
Ober-Kauffung	Ober-Kauffung (Katzbach).
Benzig	Benzig (D.-Lausitz).
Plaffendorf	Plaffendorf (Kr. Landeshut).
Rothbach	Rothbach (Schles.).

\* **Straskammer Hirschberg.** Der Kirchenräuber, der in diesem Jahre in sehr vielen katholischen Kirchen Niederschlesiens die Opferkästen erbrochen und beraubt hat, hat sich in der Person des Arbeiters Paul Wänsch zu verantworten. W., der erst 19 Jahre alt und noch unbestraft ist, war in den Kauffunger Kalkwerken beschäftigt und hatte die Arbeit verlassen. Da W. offenbar keine Lust weiter zum Arbeiten, aber auch kein Geld hatte, kam er auf den Gedanken, die Opferkästen zu erbrechen. Den Anfang machte er in Schönau, wo er in der dortigen katholischen Kirche zwei Opferkästen erbrach und des Inhaltes von etwa 20 Mark beraubte. In den nächsten beiden Fällen, in Kauffung und Klein-Hilmsdorf, fand W. nichts in den Opferkästen. Ebenso fand er in Wärsdorf am Wober und das zweite Mal in Löwenberg keinen Inhalt in den erbrochenen Opferkästen. Als er das erste Mal in die katholische Kirche in Löwenberg eingebrochen war, hatte W. 20 Mark erbeutet. Die höchste Summe fiel dem Angeklagten in Lahn in die Hände, wo er 30—40 Mark vorfand. Sonst betrug seine Beute 6 Mark, in Hirschberg, wo er vier Opferkästen erbrach, 6—7 Mark, in Volkshain 3 Mark, in Wamborn knapp 3 Mark, in Blumenau bei Volkshain 2,50 Mark, in Zobten a. B. 4 Mark, in Liebenthal 20 Mark, in Schmottseifen 9—7 Mark und in Greiffenberg 5 Mark. Bei allen seinen Diebstählen war aber W. noch nobel und mo ihm der Inhalt des erbrochenen Opferkastens zu gering erschien, ließ er den Betrag zurück, so in Bomben 20 und in Haynau 30 Pfg. Die Ausführung der Diebstähle war immer bis auf einen Fall dieselbe. Die katholischen Kirchen stehen meist den ganzen Tag über offen und deshalb hatte gerade diese sich W. zum Schauplatz seiner Taten auszersehen. Er ging am Tage in die Kirchen, versteckte sich und erbrach dann in der Nacht mit einem Stemmeisen die Opferkästen. Nur in einem Falle, in Lahn, nahm der Angeklagte den ganzen Opferkasten, den er losgeschraubt hatte mit und erbrach ihn erst im Freien. Endlich erreichte ihn in Liebenthal das Schicksal. Nachdem er dort schon seine „Arbeit“ beendet, wurde er in einer Gastwirtschaft verhaftet. Außer dem Stemmeisen fand man bei ihm noch anderes „Handwerkszeug“ so eine Feile und Dietriche. Der Angeklagte ist in vollem Umfange geständig, so daß es nicht notwendig war, Zeugen zu laden und zu vernehmen. Auf die Frage wie er denn als junger, arbeitsfähiger und noch unbestrafter Mensch dazu komme, eine so große Anzahl schwerer Diebstähle auszuführen, gibt der Angeklagte, der sonst einen ganz intelligenten und auch nicht ungünstigen Eindruck macht, keine Antwort. Der Staatsanwalt meint, daß dem Angeklagten wohl noch mit Rücksicht auf seine Jugend und sein offenes Geständnis mildernde Umstände zugebilligt werden könnten, aber es sei doch eine empfindliche Strafe am Platze und er beantragte daher vier Jahre Gefängnis. Nach längerer Beratung erkennt der Gerichtshof den Angeklagten in elf Fällen des vollendeten und in vier Fällen des versuchten schweren Diebstahls für schuldig und verurteilt ihn zu einer Gesamtstrafe von ein Jahr sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. In den Fällen, wo W. nichts gefunden hat, ist nur versuchter schwerer Diebstahl angenommen worden. In den beiden Fällen, wo W. den Inhalt der erbrochenen Opferkästen wegen der geringfügigkeit zurückgelassen hat, wurde auf Freisprechung erkannt.



weil hier der Angeklagte freiwillig von der entgeltlichen Ausführung des Diebstahls zurückgetreten ist. Bei der Strafabmessung hat der Gerichtshof erwogen, daß der Angeklagte noch jung ist und ein vollständiges Geständnis abgelegt hat, auch die gestohlenen Gegenstände im einzelnen nicht sehr erheblich sind. Deshalb wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und nur auf die oben erwähnte Strafe erkannt.

**Kiegnitz.** Die dem k. Russkirdingenten Mehring seinerzeit vom Kriegsgericht in Glogau zubilligten 7 Tage gelinden Arrest sind durch kaiserlichen Gnadenakt in Stubenarrest umgewandelt worden. Mehring hatte bekanntlich seinerzeit den später durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Spießführer Darge vom Untergang retten wollen und hatte die Verfehlungen des Musikers nicht weiter gemeldet.

**Bunzlau.** Vermutlich in einem Anfall von Eifersucht erschoss sich der etwa 40 Jahre alte Gutbesitzer Hofrichter. Er war erst vor einigen Tagen aus einem benachbarten Dorfe nach der Stadt gezogen. Zur Ausübung der Tat hatte er sich mitten in die Stube gesetzt und sich mittels eines Revolvers in den Kopf geschossen, der durch den Schuß zerrissen wurde.

**Glogau.** Zum wiederholten Male stand vor der hiesigen Strafkammer der frühere Bäckermeister Hermann Schirmer aus Neusalz. Er betrieb die Kurpfuscherei in ziemlich großem Umfange, denn vor kurzem wurden in seiner Wohnung etwa 350 gefüllte Medizinflaschen und andere Medikamente beschlagnahmt. Im Jahre 1906 bot sich Schirmer an, dem Schulmädchen Ida Meier, dessen Pflegerin im Hause des Schirmer wohnten, Nase und Ohren auszuspielen, da das Kind nach seiner Meinung Polypen hätte. Er verwendete hierzu lauwarmes Salzwasser und ein braunes Pulver, das er „Magnum ferrum“ nannte, in ärztlichen Kreisen aber gänzlich unbekannt ist. Dabei scheint er sehr unvorsichtig zu Werke gegangen zu sein, denn nach einigen Tagen stellten sich bei dem Kinde Blutungen aus dem einen Ohre ein. Als Schirmer davon hörte, brachte er ein Fläschchen „Medizin“ an, die das Mädchen einnehmen sollte, die ganz und gar nach Wasser schmeckte. In der Tat war es auch nach der Aussage des Angeklagten nichts anderes, als „magnetisiertes Wasser“, das wie folgt hergestellt wird. Nachdem die Flasche von reinem Brunnenwasser gefüllt ist, legte Schirmer eine zeitlang die Hände darauf, wodurch sich der „Magnetismus“ dem Wasser mitteilen sollte. Die Pflegerin des Kindes versäumte es leider, rechtzeitig einen Arzt zu Hilfe zu ziehen, so daß das Kind das Gehörvermögen auf einem Ohre fast gänzlich verloren hat. Schirmer, der schon mehrfach wegen ähnlicher Sachen verurteilt worden ist, erhielt diesmal wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung der Vorsicht, zu der er vermöge seines Berufs oder Gewerbes verpflichtet war, 9 Monate Gefängnis zubilligt.

**Gottesberg.** Sonnabend nacht zwischen 12 und 1 Uhr geriet auf hiesigem Bahnhofe der Rangierer Gustav Ludwig zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt eine so schwere Quetschung der Brust,

daß er sofort verschied. Der Verunglückte war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

**Jabrze.** Einer gefährlichen Einbrechergesellschaft ist von der Jabrzer Polizei das Handwerk gelegt worden. Ein Kriminalbeamter begab sich von Jabrze nach Gleiwitz, wo es ihm gelang, ein Mitglied der Bande namens Golombek festzunehmen. Dieser war in Gemeinschaft mit seinem erheblich wegen Diebstahl vorbestraften Bruder Emanuel Golombek, sowie den Komplizen Ordon und Grzenczyk bei dem Gastwirt Furr in Bilchowitz eingebrochen, wobei es zwischen dem Gastwirt und den Einbrechern zu einem Kampf auf Leben und Tod kam. Die Parteien hatten sich gegenseitig aus Revolvern beschossen. Der Bande ist es dazumal gelungen, zu entfliehen. Dieser Tage nun wurde die ganze Bande in der Ordon'schen Wohnung zu Kunzendorf überrumpelt, festgenommen und in das Jabrzer Gefängnis eingeliefert. Hierbei konnte auch noch ein Fahrradmarder namens Gynia, als er zu der Bande auf einem frisch gestohlenen Fahrrad ankam, festgenommen werden.

**Beuthen.** Der auf der „Hohenzollerngrube“ verunglückte Schlepper Banjel ist nach siebenstündigen Rettungsarbeiten als Leiche geborgen worden.

## Vermischte Nachrichten.

Der Zustand der englischen Marine, die bei den jüngsten Manövern viele Unfälle erlitten hat, erregt jenseits des Kanals nachgerade Besorgnis. Zeitungsstimmen geben dem Unmut deutlich Ausdruck. Es ist ja auch reichlich auf einmal: Verlust des Kreuzers „Gladiator“ und 25 Mann, schwere Beschädigung des Torpedobootszerstörers „Gala“ bei einem Zusammenstoß und Tötung eines Maschinenoffiziers, Beschädigung des Zerstörers „Ribble“, Plagen eines Kessels auf dem Linien Schiff „Britania“, wobei 5 Mann verletzt wurden, und Beschädigung des aus Korfu zurückgekehrten Panzerschiffes „Formidab“ beim Zusammenstoß mit einem Kohlendampfer. Der Marinekritiker des Londoner „Standard“ klagt die Admiralität an, ihre unangebrachte Sparsamkeit sei Schuld an den Schiffskatastrophen, welche geeignet sind, die britische Flotte im Auslande herabzusetzen. Die Schiffe werden in See geschickt ohne genügende Besatzung, so daß die entsprechende Zahl von Wachmannschaften fehlt und die einzelnen allzusehr vom Wachdienst in Anspruch genommen werden. Viele Schiffe haben auch Mangel an Offizieren und Heizern. Der Marinefachverständige kritisiert ferner Lord Fishers System der Mannschaftsausbildung. Ein Mitglied des Parlaments äußerte sich dem Vertreter der „Daily News“ gegenüber ähnlich. Er verurteilt ein System, das, um zu sparen, Offiziere und Mannschaften allzulange am Lande zurückhält und ihre Ausbildung vernachlässigt. Diese Sparsamkeit könne eines Tages für die Schlagerfertigkeit der Flotte verhängnisvoll werden. Die „Daily News“ widerspricht dieser Meinung und sagt, die Unfälle seien erklärlich und eine Folge der Manöverübungen, wobei die Schiffe ohne Licht manövierten. Das liberale Blatt fragt aber, ob es notwendig

sei, im Frieden solche Gefahren heraufzubeschwören. — Wie bekannt, hält auch die deutsche Marine, um die Manöver möglichst kriegsmäßig zu gestalten, Übungen bei ausgelöschten oder doch verdeckten Lichtern ab; wie anerkannt werden muß, bisher ohne größere Unfälle.

Ein Coltschlag als „kleine Gefälligkeit“. Ein schier unglaublicher Fall, der sich aber bewahrheitet hat, beschäftigte die Berliner Strafkammer. Ein wegen Diebstahls vorbestrafter Schloffer hatte bei seiner wieder einmal erfolgten Verhaftung eine wertvolle goldene Uhr im Besitz. Dem Untersuchungsrichter erzählte er eine Geschichte, die zunächst für Lug und Trug gehalten wurde. Auf dem Tempelhofer Felde habe ihn ein feingekleideter Herr gebeten, ihm eine kleine Gefälligkeit zu erweisen und ihn mit einem Stein totzuschlagen. Dafür solle er die Uhr und die wohlgefüllte Brieftasche erhalten. Der Fremde selbst habe sich den Stein ausgesucht und sich in Erwartung des Schlags hingesezt. Ihm, dem Angeklagten, habe jedoch der Mut gefehlt und so sei er mit der Uhr davongelaufen. Tatsächlich meldete sich der Herr und bestätigte alles; er sei lebensüberdrüssig gewesen, habe aber mit Rücksicht auf seine Familie keinen Selbstmord begehen wollen. Der Angeklagte wurde wegen des Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der geborgte Schirm. Eine Dame, deren Gast bei seiner letzten Anwesenheit in Glasgow der verstorbene englische Ministerpräsident Sir Henry Campbell-Bannermann war, teilt nach der Kölnischen Zeitung folgenden hübschen Vorfall mit: Als Sir Henry das Haus verlassen wollte, war sein Schirm verschwunden. Das errötende Dienstmädchen erklärte der Herrin, sie habe den Schirm der Köchin gezeigt. Diese sei sehr liberal, habe den Schirm an sich gedrückt, geküßt und nicht gleich zurückgeben wollen. „Ist das nicht drollig?“ fragte die Dame des Hauses. „Sehr drollig“, antwortete der Minister lachend. „Noch drolliger dadurch, daß es nicht mein Schirm ist; ich habe ihn mir geborgt“.

## Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Donnerstag, den 7. Mai: Teilweise heiter bei Wolkenzug, normale Temperatur, kühler Wind.

Freitag, den 8. Mai: Vielfach heiter, wolkig, ziemlich kühl.

Sonnabend, den 9. Mai: Veränderlich, wolkig, heiter, aber kühler Wind.

## Anliste des Sanatoriums.

Bisher 41 Personen.

Frl. Martha Brendel, Kl.-Röhrsdorf.

Rentiere Agnes Siebel, Hermsdorf.

Herr Präparandenlehrer Hermann Lattermann,

Bissa i. B.

Frau Maurermstr. Auguste Freisleben, Braunsberg.

Seminaristin Frl. Käthe Erselius, Löwenberg.

Herr cand. jur. Georg Streibel, Leobschütz.

Frl. Maria und Lucia Sobel, Schwientochlowitz.

Frl. Wanda Burghardt, Hundsfeld.

Zusammen 50 Personen.

Hierzu eine Beilage.

Heute früh 3 1/2 Uhr entschlief am Herzschlage mein heissgeliebter herzensguter Gatte, Vater, Bruder u. Onkel,

der Mühlenbesitzer  
**Adolf Heinrich**

im vollendeten 59. Lebensjahr. In tiefstem Schmerz zeigt dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrubt an

Kleppelsdorf b. Lahn, den 2. Mai 1908

Die trauernde Gattin:  
Mathilde Heinrich.

Beerdigung: Mittwoch, den 6. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Am 2. Mai starb plötzlich an Herzschlag unser früherer langjähriger Gemeindevorsteher, jetziges Gemeindevertretungsmitglied, Standesbeamter und Waisenrat.

der Mühlenbesitzer  
**Herr Adolf Heinrich**  
in Kleppelsdorf.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Kleppelsdorf mit Kuttendorf, Biesshübel und Schellenberg.

Der Gemeindevorstand  
u. die Gemeindevertretung.



Am 2. Mai 1908 verschied plötzlich an Herzschlag der  
**Müllermeister**

## Herr Adolf Heinrich

in Kleppelsdorf,

Mitglied und stellv. Obermeister der Bäcker-, Müller- u. Conditoren-Innung. Durch denselben verlieren wir ein langjähriges treues Mitglied unserer Innung, welcher stets ein Förderer unserer Sache war. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Lähn, den 3. Mai 1908.

Der Vorstand  
der Bäcker-, Müller- u. Conditoren-Innung zu Lähn.

## Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen **Moden- u. Musik-Zeitung**,

die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 mal wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

### Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe  
unter dem Titel

#### Deutsche Frauen-Zeitung

mit sechs Beilagen  
vierteljährlich Mk. 1,50  
frei ins Haus 1,74 Mk.

Die Musik- und Modenbeilage der grossen Ausgabe, beide 14 tägig, bieten anerkannt vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen etc. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anleitung zur Selbstherstellung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten etc.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochenheftausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.

Probe-Nummern von beiden Ausgaben von **H. Zenne's Verlag, Cöpenick-Berlin.**

Kleine Ausgabe  
unter dem Titel

#### Heimchen am Herd

mit drei Beilagen  
vierteljährlich nur 75 Pf.  
frei ins Haus 99 Pf.

2. Auflage.

2. Auflage.

Neu erschienen!

W. Patschovsky

## Führer

durch Lähn, Lehnhaus  
und Umgebung

nebst einer litographierten Begekart.

Preis 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag:

Buchdruckerei „Läher Anzeiger“

Lähn, Goldbergerstrasse.

### Bekanntmachung.

Die Impfung der Erst- und Wiederimpfungen hiesiger Stadt findet am  
**Freitag, den 8. Mai d. J.,**  
nachmittags 3 1/2 Uhr

die Befichtigung  
**Freitag, den 15. Mai d. J.,**  
nachmittags 3 Uhr

im Saale des Gasthofs zum „Goldenen Frießen“ hier selbst statt.

Lähn, den 27. April 1908.

Die Polizeiverwaltung,  
Halier.

### Bekanntmachung.

Die hiesige Urwählerliste zur Landtagswahl liegt am 5., 6. und 7. d. Mts. in unserem Geschäftszimmer während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste können während dieser Zeit schriftlich oder zu Protokoll bei uns erhoben werden.

Lähn, den 4. Mai 1908.

Der Magistrat,  
Halier.

# Haben Sie schon

Kathreiners Malzkaffee

## probiert?

Hat er Ihnen geschmeckt?

Wenn nicht — dann

haben Sie ihn nicht richtig zubereitet!

Probieren Sie mal eine der neuen Kochvorschriften!

### Einfache Zubereitung (überbrühen):

3 Lot (60 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen und mit 1 Liter kochendem Wasser langsam überbrühen oder auf einer Kaffeeemaschine herstellen, genau wie Bohnenkaffee. —

### Sparame Zubereitung (kochen):

2 Lot (40 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen, mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen und einige Minuten kochen lassen. —

### Woll und aromatisch (kochen und überbrühen):

1 Lot (20 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen, mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen, einige Minuten kochen lassen und mit dem kochenden Malzkaffee dann noch 1 1/2 Lot (30 Gramm) Kathreiners Malzkaffee langsam überbrühen. —

### Mischung von Kathreiners Malzkaffee

mit Bohnenkaffee oder mit Kakao:

1 Lot (20 Gramm) ziemlich grob gemahlener Kathreiners Malzkaffee mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen, einige Minuten kochen lassen und mit dem kochenden Malzkaffee 1 Lot Bohnenkaffee langsam überbrühen oder mit dem durchgeseihten kochenden Malzkaffee 3 gehäufte Kaffeelöffel (12 Gramm) Kakao anrühren. —

Gute Milch, möglichst Sahne verwenden.

Bitte ausschneiden!

## Flechten

alle und trockene Schuppentflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge.

## offene Füsse

Reinschäden, Reibgeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; werbisher vergeblich hoffte gehalt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

## Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—. Dank schreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot. A. Firma R. Schubert & Co., Weinbühla, Saas. Fälschungen weisen man zurück. In haben in den meisten Apotheken.

## 600 Mark

werden zur 1. Stelle auf 6 Morgen Acker per 1. Juli zu 4 % gesucht. Offerten an die Exp. d. „Läher Anzeiger“.

## Mietsbücher

hält vorrätig

Buchdruckerei Läher Anzeiger.

## Jugend

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd-Valenmilk-Geisse** à Stck. 50 Pfg. bei: **Paul Steckel, Hermann Ader, Germania-Drogerie** in Schönau, in Lähn Joh. Hanke.

## Einfach- und Doppelbier

jeden Montag u. Donnerstag frisch erzeugt

in bekannter vorzüglicher Güte empfiehlt und versendet

Stadtbrauerei Lähn  
Paul Kahler.

## Eichen-, Eschen-, Fichten- und Lärchen-Pflanzen

offertiert

Gräf. Harrach'sche Verwaltung  
Tiefhartmannsdorf.

Bahnbau

Friedeberg-Flinsberg.

50—100 tüchtige

## Arbeiter

können sich melden bei  
Schichtmeister Sperandio  
Bahnhof Flinsberg.



Dienstag, den 5. Mai.

**Neues aus aller Welt.**

In Bournemouth in England sprang ein Straßenbahnwagen bei der Fahrt von einem steilen Hügel aus den Schienen; er stürzte in die Tiefe, wobei 7 Personen getötet und 16 verletzt wurden.

Zu dem Anschlag gegen das Bismarck-Denkmal in Goslar am Harz wird berichtet: Die sofortige Besichtigung ergab, daß eine Dynamitpatrone zwischen den Füßen der Statue Bismarcks gelegen hatte, die mit einer langen Zündschnur versehen war. Aus dem ehernen Sockel ist ein großes Stück herausgerissen, ebenso sind große Risse an den Füßen und im Mantel entstanden. Vorläufig fehlt jede Spur von dem Attentäter. Vor einigen Jahren wurde ein Anschlag gegen die Bismarckkirche auf dem Georgenberg bei Goslar verübt.

Dem Langenboot-Erfinder Ruy in Bischheim im Elsaß wurden den „Münch. N. N.“ zufolge durch Vermittlung des Statthalters der Reichslande nach jahrelangen Bemühungen und Fehden mit dem preussischen Kriegsministerium 100 000 Mk. aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds ausgezahlt.

Der Ausschuß der Brüsseler Weltausstellung 1910 hat beschlossen, einen Turm aus Eisenstahl aufzuführen zu lassen, der den Pariser Eiffelturm noch um ein beträchtliches Stück überragen soll. Die Kosten werden auf 12 Mill. Fr. geschätzt.

Das preussische Oberverwaltungsgericht wird am 15. Mai über die Benutzung des Hagener Krematoriums entscheiden. Damit wird die Leichenverbrennungsfrage in Preußen prinzipiell geregelt.

Wegen Teilnahme an der Kaiserfeier sind in Berlin gegen 3000 Holzarbeiter ausgesperrt worden.

Bei einem mißglückten Wettflug von zwei Flugapparaten in Paris schoß der eine mitten zwischen das Publikum, eine Heidenangst verursachend. Wie durch ein Wunder ist niemand verletzt.

Ein Sensationsprozeß wird am heutigen Montag in Berlin verhandelt. Ein Oberförster L., der in der Provinz einen Posten, aber auch in Berlin eine Wohnung hatte, kam eines Nachts in diese und glaubte in dem verschlossenen nicht geöffneten Schlafgemach seiner Frau ein verdächtiges Geräusch zu hören. Er schoß, wie er behauptet, blindlings mit einem Revolver durch die Tür und durch die Kugel ward ein junger Offizier, der Geliebte der Frau, getötet. Die Anklagebehörde nimmt Totschlag an.

In einem Anfall von Trübsinn über den Tod ihres Mannes hat sich in Berlin eine junge Witwe mit ihren beiden Kindern von 8 und 3 Jahren durch Gas vergiftet. Die Frau war sehr wohlhabend.

Der in der italienischen Provinz Parma ausgebrochene Landarbeiterstreik äußert sich in aller Schärfe. Die Zahl der Ausständigen beträgt 20 000. Sie sollen die gesunden Tiere mit dem Geißer kranker anstecken und verhindern die Besitzer, die notwendigen Arbeiten selbst zu verrichten. Frauen und Kinder legen sich quer über die Straße und sperren den Verkehr.

Die Minenexplosion in der Kieler Bucht hat das vierte Opfer gefordert. Ein Matrose, dem die Beine abgenommen werden mußten, ist gestorben.

Im Verlaufe einer Wahlversammlung wurde der Bürgermeister von La Ricamarie in Frankreich durch drei Messerstiche schwer verwundet. Der Vorfall verursacht große Aufregung.

Ueber die Beraubung eines Eisenbahnzuges bei Pittsburg in Nordamerika wird gemeldet: Wenige Meilen von Pittsburg sprangen die bis an die Zähne bewaffneten beiden Briganten aus ihrem Versteck hinter Gepäckstücken hervor, überwältigten und knebelten den Gepäckschaffner und zwangen den mit der Bewachung des Goldes betrauten Bahnbeamten unter Bedrohung mit ihren Revolvern, die Geldkoffer zu öffnen, worauf sie ihn ebenfalls knebelten und die Notbremse zogen. Sobald der Zug langsam fuhr, sprangen sie ab und verschwanden

in einem Dickicht, wo ein Wagen auf sie wartete. Die Beute soll 320 000 Mk. in Gold betragen, das die Schatzkammer in Newyork an die Banken in St. Louis schickte.

Auf Schloß Buddenberg im Kreise Dortmund hat die Freifrau v. Rügelen ihren Gatten erschossen und sich schwer verletzt. Die Mörderin, die die Tat ausführte, als sich der Gatte eben zu Bett begeben hatte, ist eine geistreiche Wanda v. Strombeck. Sie ist 26 Jahre alt und erst seit November v. J. mit dem Fhrn. Udo v. Rügelen vermählt, der 35 Jahre zählt. Die Rügelen gehören zum preussischen Uradel.

Auf dem Exerzierplatz des in Fürth stehenden 6. bayerischen Feldartillerie-Regiments entzündeten sich beim Zielausschießen die Zielfeuer. Ein Sergeant und drei Mann wurden verletzt.

Der Streit im englischen Schiffbaugewerbe führt nunmehr zur Aussperrung von 40 000 Arbeitern.

**Locales und Provinziales.**

\* Der Begriff des Reisegepäcks ist durch die abgeänderte Fassung des § 30 der Eisenbahnverkehrsordnung anderweit geregelt worden. Der neue Gepäcktarif, der am 1. Mai d. J. in Kraft getreten ist, begrenzt den Begriff des „Reisegepäcks“ auf Reisebedürfnisse im engeren Sinne und fordert für sie überdies eine Verpackung, die sie auch äußerlich als Reisegepäck kenntlich macht. Alle sonstigen Gegenstände, wie sie Reisende früher mitzunehmen pflegten, und die nach dem Ermessen der Abfertigungsbeamten ausnahmsweise auch als Reisegepäck zugelassen werden durften, wie größere kaufmännisch verpackte Kisten, Tonnen werden grundsätzlich nicht mehr als „Reisegepäck“ angenommen, es sei denn, daß sie in der unten mitgeteilten Zusatzbestimmung zum § 30 zugelassen sind. Die neu eingeführte Beschränkung wird von der Eisenbahnverwaltung angesichts der weitgehenden Zugeländnisse, namentlich aber in Bezug auf die vom Publikum dringend gewünschte Zulassung der Gepäcksbeförderung ohne Lösung von Fahrkarten zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes und im Interesse einer sicheren Durchführung des Fahrplans als unumgänglich notwendig bezeichnet. Diese Zusatzbestimmung führt die zugelassenen Gegenstände erschöpfend und fest begrenzt auf: Als Reisegepäck, so heißt es da, werden angenommen: Fahr- und Koffertüchle, die Kränke oder Gelächerte mit sich führen, Kinderwagen für den Gebrauch mitreisender Kinder, Musikinstrumente in Kasten und Futteralen, sofern sie unzweifelhaft zum persönlichen Gebrauch des Aufgebers dienen, sowie Geräte von Artisten und Schaustellern, soweit sie sich nach Gewicht und Größe zur Beförderung im Packwagen eignen, Meßinstrumente bis zu 5 Meter Länge und Handwerkzeug, Fahrräder, auch einsitzige Motorfahrräder, und Handschlitten bis zu 4 Meter Länge und 40 Kilogramm Eisengewicht, Schneeschuhe und Schlittschuhsegel, sofern sie zum persönlichen Gebrauch als Aufgabegut dienen und nicht Gegenstände des kaufmännischen Verkehrs bilden, Warenproben (Muster), die Geschäftreisende mit sich führen, und die nach der Verpackungsort als Proben erkennbar sind, Marktwaren (nur in Personenzügen), sofern sie Gewicht und Größe einer Traglast nicht überschreiten, kleine Tiere, sowie Jagdhunde in Käfigen, Kisten und Körben.

\* Preisabreden bei Submissionen zulässig. Das Reichsgericht hat soeben eine Entscheidung gefällt, die für unser wirtschaftliches Leben von der größten Bedeutung ist und einen neuen Beweis dafür liefert, daß die Rechtsprechung unserer obersten Gerichtshof's den Anforderungen einer gesunden Wirtschaftspolitik vollstes Verständnis entgegenbringt. In Breslau hatten sich die Bauunternehmer durch schriftlichen Vertrag zusammengeschlossen, um gemeinschaftlich eine Erhöhung der bei den Submissionen der Breslauer Verwaltungen üblich ge-

wordenen niedrigen Preise für Tiefbauten anzustreben. Zu diesem Zweck verpflichteten sie sich, Offerten zu den im Etatjahre 1906-07 vorkommenden Submissionen nur in der zwischen ihnen von Fall zu Fall zu vereinbarenden Mindesthöhe abzugeben. Jeder, dem Arbeit übertragen würde, sollte für die unberücksichtigt Bleibenden 5 % der Schlussumme zu Händen eines Beteiligten zahlen. Diese Vereinbarung und der ihr zu Grunde liegende Vertrag wurde als gegen die guten Sitten verstößend von einem der Beteiligten angefochten. Das Oberlandesgericht Breslau und das Reichsgericht fanden jedoch hierin keinen Verstoß gegen die guten Sitten. Das Reichsgericht machte hierbei, wie wir der neuesten Nummer der Rundschau für den deutschen Juristenstand „Das Recht“ (Hannover, Helwimb) entnehmen, nachstehend, für die Interessenkämpfe aller Wirtschaftsgebiete hochwichtige Ausführungen: Seitdem es in Staat und Gemeinde üblich geworden ist, Arbeiten auf Grund öffentlicher Ausschreiben an Mindestfordernde zu vergeben, bildet die dadurch entfallende schrankenlose Konkurrenz durch unreele Unterbietungen eine schwere Gefahr für den Handwerkerstand. Vereinbarungen von Unternehmern, die bezwecken, diese Gefahr zu bekämpfen und angemessene Preise aufrechtzuerhalten, sind grundsätzlich als zulässig anzusehen. Sie sind so wenig gegen die guten Sitten, daß sie vom Standpunkte einer gesunden Wirtschaftspolitik im Gegenteil Billigung verdienen. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß schon um dieses Zieles willen jede beliebige Abmachung von einer Beanstandung aus § 138 B. G. B. geschützt wäre. Im vorliegenden Fall ist aber nicht erkennbar, was als sittlich anstößlich erachtet werden könnte. Die Festsetzung von Mindestgeboten mit der Abrede, daß die übrigen Teilnehmer das Mindestgebot überbieten müssen, gehört zu dem selbstverständlichen Inhalt solcher Vereinbarungen. Auch die Geheimhaltung ist selbstverständlich, und auch durch sie werden keine berechtigten Interessen verletzt. Die Behörde, die einen Wettbewerb veranstaltet, hat keinen Anspruch darauf, Geschäftsgeheimnisse der Unternehmer oder die für die Stellung der Offerten bestimmten Umstände zu erfahren. Es bleibt ihr überlassen, die Offerten auf ihre Angemessenheit zu prüfen. Auf eine Täuschung ist es dabei nicht notwendig abgesehen, und wenn wirklich einmal ein Beamter durch solche Geheimreden irregeführt werden sollte, so hat er es seiner eigenen schuldhaften Unkenntnis der wirtschaftlichen Verhältnisse zuzuschreiben.

\* Ein schlesischer Sonderzug zum 11. deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. (18. bis 22. Juli) ist für Freitag, den 17. Juli, abends nach 10 Uhr von Breslau aus über Biegnitz, Rößfurt oder Sagan usw. in bestimmte Aussicht genommen. Der Fahrpreis für die Hinfahrt dritter Klasse beträgt von Breslau 13,40 Mk., von Biegnitz 12,20 Mk., von Sagan 11,40 Mk., von Rößfurt 11 Mk., für die zweite Klasse entsprechend höher. Die Fahrkarten sind gegen Vorzeigung der Festkarte bei den betreffenden Stationen zu lösen; wird aber der Zug als Verwaltungszug abgelassen, so könnten auch Privatpersonen den Zug benutzen. Die Ankunft in Frankfurt ist Sonnabend nachmittag 3 Uhr geplant. Für die Rückfahrt würde der gewöhnliche Fahrpreis (bis Biegnitz ca. 22 Mk.) zu entrichten sein, wenn nicht etwa einer an gewissen Tagen nach dem Feste geplanten Rücksonderzüge benutzt werden sollte. Von Schlesien sind 800 bis 900 Turner in Frankfurt zu erwarten. Das Stadtquartier der schlesischen Turner in Frankfurt ist bei Karl Bauke, Borgestraße 96 (Bockenheim).

\* 31. Schlesischer Fleischeritag. Der diesjährige Verbandstag des „Bezirksvereins Schlesien im Deutschen Fleischer-Verbande“ wird am 24. Mai in Oppeln abgehalten. Innerhalb des Deutschen Fleischer-Verbandes war bisher der Schlesische Provinzialverband die stärkste Organisation und zählte 133 Innungen mit 4145 Mitgliedern; Vorsitzender war bisher Obermeister August Becker-Breslau, der bekanntlich auch Vorsitzender der Breslauer Fleischer-



Zinnungen war, diesen Posten aber vor kurzem wegen der Differenzen mit dem dortigen Stadtrat Dr. Tobler aufgeben mußte. In die Differenzen spielt auch die Affäre mit dem Verkauf des Zinnungsbeckers „Goldener Däse“. Beckers Beschwerde gegen Stadtrat Tobler hat bisher eine Beantwortung durch den Breslauer Oberbürgermeister noch nicht gefunden.

\* **Mittelschlesischer Sängerbund.** Das Bundesfest des Mittelschlesischen Sängerbundes wird in diesem Jahre am 26. Juli in Freiburg abgehalten und zwar in Verbindung mit der „50jährigen Jubelfeier des Freiburger Sängerbundes“. Der Fürst von Pleß hat das Protektorat über diese Feier übernommen.

\* **Millionenvermögen einer Gewerkschaft.** Was moderne Gewerkschaften zu leisten imstande sind, wenn sie sich einer längeren Friedensperiode erfreuen, das beweist der Verband der Deutschen Buchdrucker in seinem vor kurzem erschienenen Jahresbericht für 1907 von neuem. Danach beträgt das Gesamtvermögen 8,872,473 Mark, gewiß eine Ziffer, die von keiner anderen Gewerkschaft erreicht ist.

\* **Sozialdemokratische Kandidaten zur Landtagswahl.** Der Liegnitzer sozialdemokratische Wahlverein hat in seiner letzten Versammlung als Kandidaten für den Landtag in Wahlkreise Liegnitz-Goldberg Geschäftsführer Mohring und Gauleiter Freisch aufgestellt.

\* **Entvölkerung des Landes.** Aus Löwenberg wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Ein charakteristisches Beispiel der allmählichen Entvölkerung vieler Teile des platten Landes, welches verdient, in der weiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden, liefern einzelne Dörfer unseres Kreises. Vor einigen Tagen brannten in dem 12 Kilometer entfernten Dorfe Neudorf-Liebethal einige Bauernwirtschaften total nieder. An die darüber in der hiesigen Lokalpresse gebrachte Meldung knüpfte der Einsender auch die Bitte um Geldunterstützung der Abgebrannten, da diese nicht imstande seien, wegen vieler Schulden die Baulichkeiten aus eigenen Mitteln wieder zu errichten, und sie müßten, wie so viele andere Vorgänger, ihr Besitztum unbebaut lassen und einen andern Ort aufsuchen. So werde das schön gelegene Dörfchen nach und nach menschenleer. Dasselbe sei mit dem daranstoßenden Dorfe Ober-Görtschiffen der Fall, wo schon 50 Häuser teils abgebrannt, teils zum Abbruch gekommen, aber nicht mehr wieder aufgebaut worden sind. Damit nimmt natürlich die Leutenot beständig zu; denn die kleinen Besitzer sind auf Nebenverdienst angewiesen, wenn sie aber ihr Hauptbesitztum, die Wohnung, verloren haben, dann sind sie obdachlos und ziehen in die Stadt. Hier könnten die Bauergutsbesitzer in ihrem eigenen Interesse eingreifen, die Häuser wieder aufbauen und so Wohnungen schaffen, dann würden sie dem Leutenangel, über den sie klagen, vorbeugen, zumal die Löhne und Lebensverhältnisse in der Stadt den Arbeitern keineswegs ein besseres Fortkommen sichern, sondern vielmehr die Lage der Familien meist noch verschlechtern. Wie diese genannten Dörfer, so entvölkert sich auch immer mehr das in der Nähe liegende Schmottschiffen, das vor 20 Jahren noch weit über 2000 Einwohner hatte, heute kaum 1500. Es ist diese Entvölkerung und die damit immer mehr um sich greifende Leutenot umso bedauerlicher, als die Dörfer idyllisch in den Bergen gelegen sind und durchweg Ackerland aufweisen, auf dem Weizen, Gerste und alle Früchte gebaut werden können. Ein gutes Mittel, die meist verschuldeten kleinen Besitzer, Häusler und Stellner an ihre Heimstätte zu fesseln und ihnen bessere Existenz zu schaffen, bietet den größeren Besitzern der Ankauf der Anwesen und die Erhaltung der Leute als Pächter unter billigen Bedingungen.

**Hüschberg.** Die Leiche des seit dem 31. März verschwundenen Rentenempfängers Josef in Boberöhrsdorf wurde Mittwoch am Wehr der früher Wunschischen Holzstoffabrik in Boberöhrsdorf gelandet. Josef wurde seit genanntem Abend, an dem er sich seine Rente geholt und dann einen Trunk getan, vermisst und nahm man, zumal die Leiche nicht gefunden wurde, einen gewaltsamen

Tod an. Da aber bei dem Toten die Uhr und das Geld vorgefunden wurden, ist dies wohl ausgeschlossen; vielmehr dürfte J. in der Finsternis vom Wege abgekommen, in den Bober geraten und ertrunken sein.

**Liegnitz.** Am Mittwoch abend zog ein bemannter Luftballon, in der Richtung von Lüben kommend, über die Gegend von Langenwaldau—Rüstern—Liegnitz. Der Ballon flog in der Finsternis so niedrig, daß die Insassen vier Radfahrer, welche die Rüstern—Langenwaldauer Chaussee entlang fuhren, fragen konnten, wie das vor ihnen liegende Dorf und die nächste Stadt heißen, worauf ihnen die Radfahrer „Rüstern und Liegnitz“ zuriefen. Als die Insassen des Ballons den Zuruf vernommen hatten, warfen sie eine Karte aus dem Ballon, die aber die Radfahrer, der herrschenden Finsternis wegen, auf dem Acker nicht finden konnten. Wo der Ballon, der wahrscheinlich wieder höher gestiegen ist, gelandet, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

**Jauer.** Auf der Chaussee von Malisch nach Jauer wurde der Arbeiter Barock von hier durch Ueberfahren getötet. Der Verunglückte war vom Wagensitz heruntergefallen und unter die Räder des Wagens gekommen. — Der Arbeiter Nainwald aus Merischütz wurde in dem bei Serwitzwaldau gelegenen Steinbruch, in welchem sich Wasser angesammelt hatte, tot aufgefunden. Wahrscheinlich liegt ein Unglücksfall vor.

**Jauer.** Das 18. Volkobundeschützenfest wird vom 26. Juli bis 2. August d. J. in Jauer stattfinden. Das nähere Fest- und Schießprogramm wird auf einem demnächst hier stattfindenden Delegiertentage des Volkobundes, dem die Schützengilden von Jauer, Striegau und Hohenfriedeberg angehören, festgestellt werden.

**Bolkenhain.** Das Projekt der Anlage einer Wasserleitung, das bisher an dem Mangel an ergiebigen Trinkwasserquellen scheiterte, scheint jetzt seiner Verwirklichung entgegenzuziehen. Baumeister Meißner hat zwei Bohrlöcher ermittelt, die fünf Sekundenliter tadelloses Trinkwasser liefern. Die Stadt steht mit ihm in Unterhandlungen wegen Ankaufs der Bohrlöcher.

**Breslau.** Donnerstag früh riß auf der Friedrich Wilhelmstraße ein Ziegelfuhrwerk einen Kinderwagen um, die darin befindliche ein Jahr alte Tochter eines in Maria-Höfchen wohnenden Arbeiters wurde herausgeschleudert, überfahren und sofort getötet.

**Königshütte.** Ein freches Attentat wurde von dem 26jährigen Arbeiter Adolf Winkler verübt. Er schleuderte zwei zu diesem Zwecke mitgebrachte Eisenerzstücke durch das Fenster der Polizeiwachstube und verletzte eine in derselben stehende Frau Gusinde schwer am Unterleibe. Der Polizei gelang es, den fliehenden Täter festzunehmen.

## Vermischte Nachrichten.

**Kaiser Friedrich und Professor Schrötter.** Der Tod des berühmten Wiener Rehtopfarztes Prof. Schrötter hat die Erinnerung wachgerufen, wie sich der damalige deutsche Kronprinz und spätere Kaiser Friedrich von Schrötter untersuchen ließ. Das „N. Wiener Tgl.“ teilt darüber folgende Einzelheiten mit. Der Kronprinz wandte sich an den Gelehrten mit den Worten: „Ich möchte Sie bitten, mir über mein Leben die Wahrheit zu sagen!“ Schrötter zögerte und versuchte, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Aber der Prinz ließ nicht ab. „Ich bin Soldat“, sagte er, „und sehe dem Tode ruhig ins Auge! Ich frage Sie nun klipp und klar: Ist mein Leben ein Krebsartiges?“ Prof. Schrötter vermochte sich kaum zu fassen, und als er nach Jahren über diese Szene sprach, bezeichnete er sie selbst als die erschütterndste seines Lebens. Er bat den Kronprinzen, sich auf einen Stuhl niederzulassen, und nachdem dies geschehen war, sagte er: „Kaiserliche Hoheit, Ihr Leben ist jedenfalls ein schweres und es ist möglich, daß es Karzinom ist, doch läßt sich dies augenblicklich nicht bestimmen sagen.“ Der Kronprinz erblaßte bei diesen Worten, fand aber rasch seine Fassung wieder und dankte dem Arzt für seine Aufrichtigkeit.

**Die Einleitung des Verfahrens gegen den Fürsten Eulenburg wegen Verdachts des wissentlichen Meineides, die entgegen den Gerüchten prompt erfolgt ist, beweist die Gleichheit aller vor dem Gesetz.** Am 21. April hat die Verhandlung in München stattgefunden und schon am 23., wie jetzt feststeht, wurde das Ermittlungsverfahren gegen den Fürsten eingeleitet, während der Antrag auf Voruntersuchung vom 30. April stammt. Der Gerichtsarzt hat den Fürsten so krank gefunden, daß Fluchtverdacht als ausgeschlossen gilt. Nach der verantwortlichen Vernehmung des Fürsten nahm die plötzlich in Siebenberg eingetroffene Berliner Gerichtskommission eine Durchsuchung in den Zimmern des Fürsten vor, die jedoch nichts belastendes ergeben haben soll. Das Nächste wird sein, daß die Münchener Zeugen Ernst und Nibel nach Berlin berufen werden, um dem Fürsten Eulenburg gegenübergestellt werden. Bei seiner Vernehmung soll Fürst Eulenburg durchaus siegesgewiß gewesen sein und erklärt haben, daß sich bei einer Gegenüberstellung mit den Zeugen alles zu seinen Gunsten aufklären würde. „Wenn nichts anderes, will er sich im Bett in den Gerichtssaal tragen lassen.“ Zur Affäre Eulenburg teilt das Berl. Tgl. mit, daß gegen den Fürsten ein Verhaftsbefehl zur Einlieferung in das Berliner Untersuchungs-Gefängnis ausgestellt war für den Fall, daß diese letztere möglich gewesen wäre. Das ist aber zur Zeit nicht der Fall, und der Fürst bleibt deshalb unter Bewachung von Kriminalbeamten vorläufig in Siebenberg.

**Weibliche Jockeys.** Man schreibt dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom: Eine bizarre Idee, die noch in diesem Jahre zur Ausführung kommen wird, hat der Fürst Scaglia di Lanza ausgeheckt. Er will in Rom Pferderennen veranstalten, bei denen die Rennpferde ausschließlich von Frauen gesteuert werden sollen. Die Hauptschwierigkeiten, die dem Plane entgegenstehen, sind bereits beseitigt. Jetzt handelt es sich nur noch darum, die genügende Anzahl von Amazonen aufzutreiben. Mit dieser Mission hat der Fürst den italienischen Impresario Emile Duvoc betraut. Und darin liegt der zweite Witz der Affäre. Duvoc ist auch der Impresario und Manager von Verdi, Mascagni, Leoncavallo und Puccini gewesen. Statt berühmter Komponisten soll er jetzt eine Tournee von weiblichen Jockeys arrangieren. Jedenfalls aber nimmt sich Duvoc auch dieser Aufgabe mit dem größten Eifer an. Er hat bereits einen Aufruf an die bekanntesten französischen, englischen und amerikanischen Schulreiterinnen erlassen und sie aufgefordert, an den in Rom zu veranstaltenden Rennen, teils Flachrennen, teils Hindernisrennen, teilzunehmen. Die Konkurrenzen werden ein internationales Gepräge tragen und sowohl für Amateure wie für Profesionals offen sein. Der Siegerin winken hohe Geldpreise. Ein in Paris lebender Amerikaner, der von der Idee gehört hat, ist so begeistert von dem Plan, daß er bereits einen Preis von 100 000 Francs gestiftet hat für die Schulreiterin, die in einem 4000 Meterrennen als Erste durchs Ziel geht. — Soweit die Zuschrift. Die Ausführung der Idee dürfte schon daran scheitern, daß keine Rennbahn sich weiblichen Jockeys öffnen wird. Schulreiterinnen gehören in den Zirkus, nicht auf den grünen Rasen.

**Die Berliner Wohnungsverhältnisse** pflegen sehr selten idyllisch zu sein und das Wort „getrene Nachbarn und desgleichen“ hat für die Weltstadt kaum Geltung. Schickt da ein Leser der Wost. Ztg. folgende Zuschrift aus Berlin W.: Im Hause hier in der Kanthstraße, dessen Mieter ich bin, herrscht dauernd Unfrieden. Vor längerer Zeit prügelte sich das Dienstmädchen der Wirtin mit der Pförtnerin, und diese erhielt dabei blutige Verletzungen durch ein Schlüsselbund, das die Köchin als Waffe gebraucht hatte. Kürzlich hat dafür die neue Pförtnerin auf einen Briefträger, mit dem sie in Streit geraten war, mit einem Teppichbesen eingeschlagen. Die Wirtin selbst hatte am Tage vorher Krach mit dem Postboten. So jagt hier ein Vergnügen das andere. Und dabei empfiehlt die gestrenge Frau Wirtin Mietslustigen ihr Haus als „besonders ruhig“.